

Dr. 57.
Mittel
Wien
up.
20 kr.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung
im Inland:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 12 fl. — fr.
Halbjährig 6 „ 50 „
Vierteljährig 3 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Billal-Announcements-Bureau: In Adria bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroatien bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Annoncements-Berträge franco erbeten werden.
Nro. 58. Hermannstadt, Freitag den 11. März 1887. 103. Jahrgang.

Die Hinrichtungen in Rußschul.

(I. W. E.) Die bulgarischen Hochverräther in Uniform und Civil, welche um schändes Geld ihr Vaterland an Rußland zu verkaufen gedachten, haben den Lohn empfangen, der ihnen gebührt. Sie sind zum Theile wie der schurkische Commandant von Silistria, Krestow, in dem von ihnen herausgeschickten Kampfe niedergeschossen worden, zum Theile wurden sie in Rußschul von dem sofort eingesetzten Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und unmittelbar nach erfolgtem Spruche in den Sand niedergestreckt. Nur zwei der ergriffenen Verbrecher wurden, trotzdem ihre Schuld erwiesen ist, freigelassen, weil sie als russische Unterthanen von dem deutschen Generalconsul in Sophia reclamirt worden waren.

Man kann gegen das Vorgehen der Regentenschaft gegenüber den Hochverräthern keinerlei Einwendung vom staatsrechtlichen Standpunkte erheben. Keine andere Regierung hätte anders gehandelt, konnte anders handeln. Vielleicht hätte eine andere Regierung noch größere Strenge einkalkulirt und seinen einzigen der Meuterei geschont. Die bulgarische Regentenschaft konnte noch weniger, als jede andere die Missethäter kraßlos ausgeben lassen. Wäre sie gegen die Anstifter und Verbrecher des Putschs von Burgas mit blutiger Strenge vorgegangen, so wäre es wohl zu den Putschisten von Silistria und Rußschul nicht gekommen. Die Strafloßigkeit, welche die bulgarische Regierung Jenen auf Änderungen der Vertreter der Mächte zugelassen, unterstützte die von russischer Seite mit Bestimmtheit verbreitete Anschauung, daß es Jedermann in Bulgarien freistehe, seine Hand gegen die Regierung zu erheben, welche die Ordnung und Selbstständigkeit Bulgariens vertritt. Wollten die Regenten und die Minister sich selbst und die Interessen ihres Vaterlandes nicht für vogelfrei erklären und jedem Streich erreichbar, der unversprochen genug ist, sich die Hand mit Mabeln und die Tasche mit einem russischen Basse füllen zu lassen, so mußten sie diesmal ein Exempel statuiren. Die rufelstüchtige Meute mußte inne werden, daß sie um ihren Kopf spielt, wenn sie Hochverrath spinn. Die bulgarische Regierung mußte um so strenger auftreten, als ihr von russischen Regierungsorganen ganz ungenirt Wiederholungen der Unruhen angekündigt worden waren und als die zu Tage tretenden Strebungen der russischen Wählpolitik darauf hinausliefen, in Bulgarien jenen Zustand der Anarchie hervorzuwirken, dessen man bedarf, um ein actives Eingreifen Rußlands zu rechtfertigen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Blutgericht von Rußschul sicherlich gerechtfertigt. Eine andere Frage aber ist, welche Folgen dasselbe für Bulgarien und — für den europäischen Frieden nach sich ziehen wird.

Wenn die Hoffnungen der russischen Politik darauf gerichtet waren, durch die Veranlassung von Meutereien und Aufständen endlich einmal einen plaublichen Vorwand zur Einmischung zu erhalten, so dürften diese Erwartungen nunmehr auf ein kleines Maß zusammenschrumpfen. Nachdem die vermeinte Strafloßigkeit des Verrathes sich als Illusion erwiesen und die Regierung ein Exempel statuirt hat, werden sich die Herren Verschwörer in Bulgarien zehnmal überlegen, bevor sie für eine Handvoll Mabel ihren Kopf in die Schlinge stecken. Die Werkzeuge für die permanente Beunruhigung des Landes werden sich nicht mehr so zahlreich und so willig finden lassen. Der Mabel wird sehr billig werden dort unten an der untersten Donau. Um so größer wird der Jörn der russischen Macht über die erprobene Enttäuschung sein und es muß befürchtet werden, daß der blutigen Rußschuler Ausfaat eine fatale Ernte entsprossen wird.

Nicht ohne Grund haben die Vertreter fast sämtlicher Großmächte sich für die Begnadigung der Hochverräther eingesetzt. Es muß ja erwartet werden, daß Rußland wegen der Rücksichtnahme der an die betroffenen Hochverräther freigegebenen Pässe Reclamationen erheben werde, aus denen leicht Weiterungen und Verwicklungen ent-

stehen können. Und diese Weiterungen und Verwicklungen werden die Folge sein, wenn — Rußland augenblicklich zur Action bereit ist. Davon allein hängt es ab, ob und welche weittragende Folgen die Hinrichtungen in Rußschul haben werden.

Es ist eine böse Saat und wir fürchten, ihre Früchte werden bittere sein, denn wie bereits gesagt, es erhebt sich die erste Frage: Wie wird man in Rußland die Hinrichtung der Staatsverräther von Silistria und Rußschul aufnehmen?

Man erinnert sich wohl noch des sonderbaren Artikels im russischen „Regierungsanzeiger“, welcher nichts Geringeres war, als eine Insubordination der jüngsten bulgarischen Meuterei unter gleichzeitigem heftigen Tadel gegen die dortige Regentenschaft. Nun ist die Meuterei zu Boden geschlagen und mehrere ihrer Urheber haben den verdienten Tod durch Pulver und Blei gefunden; was wird Rußland jetzt thun? Wie die neuesten Nachrichten melden, hatte der deutsche Generalconsul in Rußschul als Vertreter Rußlands die Freigebung einiger der Verurtheilten gefordert, weil dieselben angeblich „russische Unterthanen“ wären. Dieser Reclamation konnte jedoch schon deshalb keine Folge gegeben werden, da die Betroffenen bereits justifizirt waren; allein auch im anderen Falle wäre dieselbe kaum von Erfolg gewesen, nachdem sämtliche Angeklagte und Verurtheilte selber während des Processes ihre bulgarische Staatszugehörigkeit anerkannt hatten. Einzelne von ihnen waren nur mit russischen Pässen versehen; zwei wirkliche russische Unterthanen wurden, trotzdem man sie als Anführer mit den Waffen in der Hand ergriffen hatte, an das deutsche Generalconsulat ausgeliefert.

Formell besitzt sonach Rußland keinen Anlaß, sich in die inneren Angelegenheiten des unabhängigen Bulgariens einzumischen; aber Rußland hat es mit den Formalitäten nie so genau genommen, sobald es irgend einen Vortheil oder eine Absicht zu erreichen strebt. Aus diesem Grunde kann man wohl auch jetzt über die eventuellen Maßnahmen Rußlands gegenüber von Bulgarien keineswegs völlig beruhigt sein. Die Panlawinen und deren Organe in der Presse, insbesondere das Blatt des Geheimrathes Rasoff in Moskau, werden in helle Wuth gerathen, einmal über das Mißlingen des von ihnen provocirten, ja hauptsächlich durch sie angestifteten und unterstützten Aufstandsversuches und dann über die unerwartete Energie der bulgarischen Regentenschaft, welche selbst vor Anwendung der schärfsten Strafmaßregeln nicht zurückgeschreckt ist. Man wird es als eine Beleidigung, als ein Attentat gegen die „große russische Nation“ auslegen und es dem undankbaren Bulgarenvolke nicht vergehen, daß es die Segnungen der Krone verachtet. Wir glauben uns kaum zu täuschen, wenn wir annehmen, daß wir in den nächsten Tagen einer Fluth der heftigsten Zeitungsangriffe Rußlands gegen die bulgarische Regentenschaft entgegensehen können.

Wird aber auch die russische Regierung zu einer Action schreiten? Wird sie die angeblichen „russischen Unterthanen“, welche dem verdienten Tode verfallen sind, als Vorwand nehmen, um zu einer präsenben Occupation Bulgariens zu schreiten? Am Wollen mag es in dieser Beziehung nicht mangeln, wohl aber an der Kraft und am Muth zur Durchführung eines solchen Entschlusses. Eine militärische Action Rußlands gegen Bulgarien und in Folge derselben die, wenn auch nur vorübergehende Besetzung dieses Landes widerspricht ganz entschieden den Bestimmungen des Berliner Vertrages und steht im diametralen Gegensatz zu den Interessen Oesterreich-Ungarns. Unser auswärtiger Minister hat es in den Delegationen mit aller Deutlichkeit erklärt, daß eine derartige Action Rußlands unsererseits nicht ohne ernstlichen Widerstand bleiben könnte.

Diese recidivirte Erklärung fand den vollen Beifall der Volksvertretungen dies- und jenseits der Weitha, sowie der gesammten öffentlichen Meinung und die Opferbereitschaft, mit welcher Oesterreich-Ungarns Völker erst in diesen Tagen die zur completirten Heeres-Aus-

rüstung notwendigen Millionen bewilligt haben, beweist zugleich die Entschlossenheit, mit welcher diese Völker die etwa drohenden Interessen der Monarchie aus aller Macht zu verteidigen gelonnen sind. Diese Thatsache kann man in Petersburg unmöglich außer Acht lassen und so groß auch bei einzelnen Classen und Schichten in Rußland die Lust sein mag, mit dem gehäßten Oesterreich-Ungarn einen kriegerischen Gang zu wagen, so wird andererseits die Tragweite und der unsichere Erfolg eines solchen Wagnisses nicht minder erwogen und wir meinen, daß man in den maßgebenden Kreisen zu St. Petersburg es sich denn doch zweimal überlegen werde, ob das undankbare Bulgarien die Opfer eines neuen großen Krieges werth sei.

Ungeachtet der unlegendar vorhandenen Kriegslust, glauben wir also doch nicht an ein thatsächliches Eingreifen Rußlands in Bulgarien und damit an die Herbeiführung eines alsdann unvermeidlichen Zusammenstoßes mit unserer Monarchie. Und dieser müßte erfolgen, wenn Rußland in Bulgarien einmarschiren wollte, denn wir können es nicht gestatten, daß sich Rußland zum alleinigen Gebieter in Bulgarien und der Balkanhalbinsel überhaupt aufwirft und dadurch unsere vitalen Interessen und unsere Großmachtsstellung im Oriente bedroht. Schon die nächsten Tage werden uns übrigens in dieser Richtung deutlicheren Aufschluß bringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. März.
Die österreichischen Minister Graf Taaffe und Dunajewski sind am 8. d. Früh in Budapest eingetroffen, um in Angelegenheit einzelner, noch immer oberschwebender Details des Ausgleichs mit den ungarischen Ministern zu conferiren. Nach einer kurzen Unterredung des Minister-Präsidenten Grafen Taaffe mit dem Minister-Präsidenten Tiba fand in der Ofner königlichen Burg unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, welcher die Minister Graf Taaffe, Dunajewski, Tiba und Graf Széchenyi beizwohnten. Die Conferenz währte von 10—12 Uhr und wurde — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — über den Modus procedendi, der nunmehr bei der Fortführung der gesammten Ausgleichsverhandlungen beobachtet werden soll, eine Vereinbarung getroffen.

Die „Agrarer Zeitung“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die von Wiener und Budapestiner Blättern gebrachte Nachricht, als würde der kroatische Landtag noch vor der Verhandlung des Berichtes der Regnicolar-Deputation seine Thätigkeit einstellen oder aufgelöst werden, entbehrt, wie wir von kompetenter Seite erfahren, jeder Begründung.

Nach einer Budapestiner Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist man in dortigen maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß sich das Zollbündniß, die Tarif- und Bankfrage, die Noten- und Festsitzung und die Lloyd-Frage noch im Laufe dieser Session erledigen lassen. In der Lloyd-Frage hat die ungarische Regierung die Instruktionen für ihre Vertreter bereits festgesetzt. Das Scheitern des kroatischen Ausgleichs hat einen sehr unangenehmen Eindruck und Zweifel an dem Ernste und der Entschlossenheit der kroatischen Nationalpartei hervorgerufen.

Die Abreise der rumänischen Handelsvertrags-Com-mission nach Wien soll im Laufe dieser Woche erfolgen. Was die einen wesentlichen Theil der Vertragsverhandlungen ausmachende Tariffrage anbelangt, so glaubt man in Bukarest, daß ihrer Lösung durch die bereits den Kammern vorgelegten Modificationen des rumänisch-deutschen Handelsvertrages in mehrfacher Hinsicht vorgearbeitet sei. Durch diese Modification wird nämlich für eine ganze Reihe von deutschen Export-Artikeln, an deren Ausfuhr nach Rumänien aus Oesterreich-Ungarn ein lebhafter Interesse hat, welche aber, weil in keinem der gegenwärtig in Kraft stehenden rumänischen Handelsverträge vorkom-

einamt, auf Erlaub seine volle Anhänglichkeit concentrirt hatte. Heute zum erstenmal wollte dem lebhaft Erregten sein Gewissen zuraunen, daß der Vater nicht ganz Unrecht gehabt, in ihm den Verführer seines Sohnes zu sehen, er mußte sich gestehen, daß er seinen Einfluß auf ihn eigenmächtig gemißbraucht habe.

Hedwig aber sagte jetzt mehr um den Erfolg ihrer Bitte, die sie so sehr gewagt, ohne die ganze Klust, die zwischen Vater und Sohn lag, zu kennen. Ihr war es geradezu unerträglich, wie man Franz und ihrem Vater zürnen könne, wie man diese besten edelsten Menschen voll wärmster Nächstenliebe nicht für Christen anerkennen wolle. Wenn sie auch nicht in die Kirche gingen und des Herrn Namen auf den Lippen hatten, gottesfürchtig waren sie in ihrer Weise gewiß. Wie verkehrt mußte Pastor Arnold's Christenthum sein! Ihr bangte jetzt vor Liesden, wie weltlich und eitel würde der vielleicht Alles hier vorkommen! Wäre Franz nur schnell gesund und ihre Anwesenheit nicht erst nöthig. Und bei diesem Gedanken sankte das Weltkind recht inabhängig Witten empor zu dem Vater da oben, der alles Leben in seiner Hand hält, und der Psalm, den sie, wie seit ihrer Einsegnung jeden Abend las, erhob ihre betrübte Seele in die Region einer Hoffnung und Zuversicht, die nicht von dieser Welt war. Leiter brachte der nächste, so seltlich erwartete Morgen keine Verbesserung von dem Kranken. Als der Arzt kam und Erlau auf umständlichen Bericht besand, zeigte sich in den Zügen beider die größte Besorgniß. Der Geheimrath überlegte ernstlich, ob er nicht selber hinzöme, aber er war nach einer sehr unruhigen Nacht so schwach und schwindlich, daß er es aufgeben mußte. Die Geheimrathin ging wieder hin, Hedwig aber blieb im Andenken an Franz' gestrige Beschwörung beim Vater, so ungeduldig er sie wegstieß. „Ich beziehe nicht, Hedwig,“ sagte er beinahe aufgebracht, „wie Du hier sitzen kannst, als ginge Dich's nicht an, Du gehörst zu ihm, ich brauche Dich nicht!“

Sie sah ihn ernst an. „Mein Dorklein kann ihm auch nicht helfen,“ sagte sie ergeben, ihre Thränen zurückdrängend, „er wird nur kränker, wenn er Dich allein weiß, ich muß stille sein und harren, ob der liebe Gott ihm hilft.“

Heimleben.

Er löst.
Novelle von E. Reithen.
(4. Fortsetzung.)

Wir haben keine erfahren, wie schrecklich er ihm dem Soone gegenüberstand,“ seufzte die Mutter. „Wie kalt und so mitleid war seine Gratulation zu Eurer Verlobung! Einem Fremden schreibt man herzlicher.“ „Das war wohl,“ sagte entschuldigend der Geheimrath, „weil er mich gar nicht leiden kann; ich habe ihn ja auch gekränkt und muß es tragen. Aber Hedwig hat Recht, wir dürfen nicht zögern, zu schreiben. Thue es sofort, mein Kind, schreibe Du an den alten frommen Mann, der sich gewiß sehr, seinen Sohn wieder zu haben. Bitte ihn um Erlaubniß, daß seine Tochter kommen darf, wir wollen wenigstens thun, was an uns ist.“

Ihm, dem, wie wir schon gehört haben, die Versöhnung der beiden am Herzen lag, war eine Aussicht dazu sehr willkommen; seine Frau, die es dem Pastor Arnold nicht verzeihen konnte, wie er ihren edlen Gatten behandelt, wie einen Verführer, der Franz's Seele verführte, war weniger zur Vergebung geneigt. Hedwig, die aus nur spärlichen Andeutungen vernommen, daß Franz unter seines Vaters religiöser Strenge unglücklich gelitten hatte und noch litt, war gern bereit, den Versuch zu wagen. In wenigen klaren Sätzen schrieb sie den schweren Brief an den Vater ihres Bräutigams, und mit seinem Tact fand sie den richtigen Ton. Ihr Vater gab ihr den Brief, den er gelasert, befriedigt zurück; er warde sogleich abgeschickt und mußte morgen im Laufe des Tages hinkommen.

Den ganzen Abend beschäftigte sich der Geheimrath lebhaft mit dem Eindruck, den ihr Schritt machen würde, und Hedwig erfuhr dabei Genoueres von den Verhältnissen, als bisher. Es zeigte sich, daß Pastor Arnold einer jener starken Buchstabenchristen sein mochte, der in seiner

Strenge jeden Laut der Freude in seinem Hause unterdrückt, der seine Kinder durch ein Uebermaß von Andachtsübungen in die Gefahr des Huchelns gebracht, der den einzigen Sohn von Jazens auf dem Herrn zum Dienst gelobt, und dann unausgesprochen seine Heranbildung zum Geistlichen betrieben hatte, ungerührt und unerschütterlich von jedem Verluh des Sohnes, dem verwandten Beruf zu entgehen. Da Franz das einzige Kind aus seiner ersten, ganz kurzen Ehe war, seine zweite Mutter, die nur Töchter hatte, wenig Einfluß auf ihn oder ihren Mann gewann, wurde er ohne Gnade zum Studium der Theologie auf die Universität geschickt, wo er von Anfang an bewußt war, so wenig wie möglich davon zu hören, sondern sich, so viel er konnte, mit den geliebten Naturwissenschaften und der Medicin beschäftigte. Hierbei hatte ihn Erlau kennen gelernt und mit Energie der Halsheit ein Ende gemacht. In den besten Worten hatte er dem Vater geschrieben, wie sein Gott ein wunderlicher sein müsse, wenn er erzwungene Dienstleistungen begehre, die ein ehlicher Mann selbst verschmähe. Seine Freisinnigkeit vor diesem ihm völlig unverständlichen Manne gegenüber sehr hoch hervorgetreten und hatte ihn selbst unvorsichtiger und religionsfeindlicher erscheinen lassen, als er es im Grunde war. Der Vater hatte endlich eingesehen, daß er nachgeben müsse, d. h. daß er den Sohn einmüßig entlassen, daß er nachgeben müsse, nicht zu entziehen vermöge, er hatte ihm sein mütterliches Erbtheil gesandt, damit er seinem Vöner nicht zum Last fall, sich dabei aber in den entscheidendsten Ausdrücken von ihm, dem „Weltkinder“, losgesagt, dessen Abfall durch das räthselhafte Verlangen nach dem Apfel der Erkenntniß und den offenkundigen Ungehorsam gegen Gottes Wort im vierten Gebot zur Genüge dargestellt sei. Da er sich und seinen christlichen Hauskalt immer fern gehalten habe von der Verhörung der Welt und dem Strubel moderner Meinungen, sei es nicht an ihm, zu Gunsten eines freidenklichen Sohnes eine Ausnahme zu machen. Alles, was er noch thun könne, sei, ihn in sein Gebet einzuschließen, daß des Herrn Gnade ihm suchend nachgehe, er selber könne seine Gemeinschaft nicht mehr wünschen. So war es denn gekommen, daß Franz, ganz ver-

in Heltau, aufgestellten

Nr. 2 über den Besitz, selbst, geleitete Statute ent-

der Hiesigen pro 1885/6

11. März, übertragene Transport

Unterriß

en Steuerl.

lein, Koller

tion von

ei, dann

legen, die

tion.

caffee im

1707 Ein-

30 fr.

ermorgen,

colität der

Wahl des

In der

10 Uhr

ische, der

zusammen

er, da sie

lag der

während

den Brust

lebte habe

den Kopf

Wädhchen

In der

(Eine interessante handelsgerichtliche Entscheidung) wurde vor Kurzem von Seite des Budapest... (Text continues with legal details regarding a trade dispute and court proceedings.)

(Theater-scandal.) In Innsbruck war das Theater am 6. d. der Hauptplatz tumultuöser Scenen. An diesem Abend gelangte dort die Novität „Die Nachbarn“ zur ersten Aufführung. Tags vorher hatte der Schauspielers Cernsky, ein Neffe des Theaterdirectors, den Theaterrecensenten eines Innsbrucker Blattes wegen einer wenig schmeichelhaften Kritik auf offener Straße öffentlich insultirt.

(Russische Spione.) Aus Krakau wird vom 8. d. berichtet: Ueber die gestern hier erfolgte Verhaftung eines russischen Spions liegen folgende Details vor: Derselbe langte gestern mit dem Wiener Zug an und begab sich auf die Festung am Rosiovo-Hügel und hierauf zu den Fortificationen bei Michalowiec an der russischen Grenze.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der französische Roman-Schriftsteller Paul Féval am 8. d. in Paris im 70. Lebensjahre.

(Kaiser Wilhelm und Fräulein Kern.) Aus Wildbad-Gastein wird geschrieben: Seit einer Reihe von Jahren gehörte zu den ständigen Besuchern unseres Curortes der Fabrikant Kern aus Jglau, welcher mit seiner Gemahlin und seiner reizenden jungen Tochter alljährlich dieselbe Wohnung im zweiten Stock des „Hotel Staubinger“ innehatte. Diese Wohnung liegt gerade gegenüber dem Zimmer, welche Kaiser Wilhelm im Badeschloß bewohnte, und der greise Monarch sah von dem gleich dem Berliner Gesandten historisch gewordenen Kaiserfenster des Badeschloßes aus sehr oft den braunen Lockenkopf des Fräulein Kern. Eines Tages nun traf Kaiser Wilhelm auf der Kaiserpromenade die Familie Kern, welche ihn ebenso gleich dem anderen Publicum ehrfurchtsvoll begrüßte; der Kaiser schritt auf die Familie zu, sprach sie an und sagte verbindlich zu der jungen Dame: „Es freut mich, mein lebenswürdiges Vis-à-vis, welches ich nun schon so oft vom Fenster aus gesehen, persönlich kennen zu lernen.“

(Ueber die Hinrichtungen in Rußland) wird von dort unterm 8. d. berichtet: Am Sonntag 3 Uhr Nachts wurden die zum Tod verurtheilten neun Führer des Aufständischen Aufstandes in aller Stille aus dem Gefängnisse abgeholt und unter harter militärischer Escorte mittelst Fialers nach dem 5 Kilometer entfernten, auf einem Hochplateau neben der Fahrstraße nach Nagrad gelegenen Richtplatz geführt. Nachdem der Präsident des Kriegsgerichtes Capitän Andrew den Delinquenten das Todesurtheil verlesen, nahmen die Verurtheilten unter Umarmungen und Küffen von einander Abschied. Einige von ihnen trafen noch letztwillige Anordnungen, welche sie mit Bleistift auf dem Rücken der Soldaten zu Papier brachten. Die Verurtheilten wurden sodann vor die durch Soldaten früher in einer Linie nebeneinander ausgehobenen Gräber aufgestellt und dann wurden ihnen nach der Spendung des geistlichen Segens die Augen verbunden. Auf das Commando: „Feuer!“ gaben die vor jedem Verurtheilten aufgestellten drei Soldaten je zwei Revolverkugeln auf die Verurtheilten ab. Den Richtplatz schloß eine Compagnie Infanterie ab. Civilpersonen wurden nicht zugelassen. Die Gräber der Todten tragen keinerlei Bezeichnung. Den Hinterbliebenen ist es gestattet, ihre Angehörigen zu erkundigen und auf dem Friedhofe beerdigen zu lassen. Capitän Bollman, welcher an den beiden Füßen verwundet ist,

wurde des Landes verwiesen und gestern Mittags unter starker Escorte auf dem Local-Passagierdampfer nach Giurgewo überführt. Er begibt sich zur ärztlichen Behandlung nach Bukarest, wohin ihn der hiesige deutsche Consul begleitet, welcher seinen Augenblick von seiner Seite wich. Für das Auskommen des Oberstleutnants Filow ist keine Hoffnung vorhanden. Noch immer werden Verhaftungen von durch den Aufstand hart compromittirten Personen vorgenommen.

Ueber die Hingerichteten liegen einzelne biographische Notizen vor. Nicht weniger als drei jener bulgarischen Legionäre, welche bei Esti-Sagbra und im Schiplapaz die russischen Veteranen besäumt haben, sind dem schimpflichen Tode verfallen: Major Uguroff, Major Panoff und Hauptmann Selenogoroff.

Uzuroff, der tapfere Verteidiger Widdins gegen die übermächtige, von Reschman geführte Timot-Arme, ist in Bessarabien geboren. Nachdem er in einer Petersburger Cadettenanalt den militärischen Elementarunterricht genossen, trat er in die russische Junkerschule von Jarosloje-Zelo und das Jahr 1877 fand ihn bereits als Officier. Als Vorurtheil (Lieutenant) der heiligen Legion, die aus Bulgaren formirt war, zugetheilt, zeichnete er sich unter dem General Grafen Radegly bei der Einnahme von Tirnowa aus und wurde mit dem Ritterkreuze des Georg-Ordens decorirt. Im Kriegsjahre 1885 bekleidete er die Stelle eines Hauptmanns. Nach dem Austritt der russischen Officiere aus der bulgarischen Armee wurde er als ältester Capitän zum Commandanten der Vidinska Division Nr. 10 ernannt und außerdem zum Commandanten der Festung Widdin eingeteilt. Er entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit und Energie. Zoll für Zoll machte er den Serben, welche nach der Schlacht am Vitbol Widdin hart bedrängten und bombardirten, das Terrain freitrag. Uzuroff entfaltete außer großer Umsicht auch eine an Heroismus grenzende Bravour. An der Spitze des 10. Bataillons fiel er am 27. November um 5 Uhr Früh aus Widdin aus und warf sich auf die längs des Topolitschabes campirenden Belagerungstruppen. Es entspann sich nun in den Moränen ein blutiger, Mann gegen Mann geführter Kampf, welcher in Sumaroff'scher Manier fast ausschließlich mit dem Bajonette ausgefochten wurde. Mit Löwenmuth drang Uzuroff bis in die Laufgräben der serbischen Verschanzungen ein und bis zum Gürtel im Wasser stehend, lenkte er, die blanke Bajonette (der bulgarische Officierssäbel) in der Rechten, den Feldstecher in der Linken, den Kampf. Nach dem Feldzug zum Major ernannt und mit dem Alexander-Kreuz decorirt, befehlt er sein Commando in Widdin bei. Als die Nachricht von der Gefangennehmung des Fürsten Alexander eintraf, war seine Haltung im Anfang eine zweideutige. In der letzten Zeit war er nach Rußland versetzt worden.

Major Panoff, sein Todesgefährte, ist gleichfalls in Bessarabien geboren. Panoff galt als einer der genialsten Officiere des bulgarischen Heeres. Während des Feldzuges gegen Serbien war er der Obercommandant der bulgarischen Artillerie; er zeichnete sich in hervorragender Weise bei Sibiniza aus und die mächtige Feuerwirkung der von ihm meisterhaft placirten Batterien trug wesentlich dazu bei, an dem heißen Tag von Pirov den Erfolg auf die Seite Alexanders hinüberzuschellen zu lassen. Panoff wollte eben mit seinem Waffengenossen Major Paniga in Wien, als er die Nachricht von der Palastrevolution in Sophia durch die Zeitungen erfuhr. In einer kleinen Konferenz, welche noch am selben Nachmittage in Baden stattfand, wurde beschossen, die Contre-Revolution kräftig zu unterstützen. Panoff stellte sich telegraphisch dem Chef der Contre-Revolution, die in Tirnowa tagten, zur Verfügung. Zuletzt war Panoff durch längere Zeit Alatus des Kriegsministers Nicolajeff. Zerwürfnisse mit diesem, gekränkter Ehrgeiz und ein persönlicher Conflict mit dem Regenten Stambuloff sollen ihn bestimmt haben, unter die Fahne des Aufstandes zu treten.

Der dritte der ersten hohen Officiere, der Major Selenogoroff, oder Selenogoroff, hat bisher noch keine sonderliche Rolle gespielt. Adjutant Jenitschess, auch Enzeff oder Jentschewitsch genannt, der vicar der Hingerichteten, ist in Tirnowa geboren und war auf dem Gebiete der Militärverwaltung thätig. Zur Zeit der Entthronung Alexanders bekleidete er die Stelle eines Militär-Procurotors oder Auditors in Rußland. Er wird als Bankoffizier geschilbert und mußte sich während des Staatsreiches von 1881 durch Flucht nach Rumänien der drohenden Verhaftung entziehen, erst später, als die Liberalen wieder an das Ruder kamen, wurde er rehabilitirt.

Avocat Artzschess (Kardjess) galt als einer der hervorragendsten Parteigänger Karameloff's. In Rußland geboren, trat er, nachdem er in Tirnowa studirt hatte, in enge Verbindung mit dem jetzigen Regenten Stambuloff, mit welchem ihn eine langjährige Freundschaft verknüpfte. Er war als 18-jähriger Jüngling schon eines der Haupter der Agitationspartei, welche das türkische Joch abschütteln wollte. Unter den Augen des osmanischen Gewaltthobers stiftete er eine Art Tugendbund und es gelang ihm in der That, einige Dorfschäfer zur Erhebung gegen die Halbmondherrschaft zu bewegen. Mitah Pascha setzte einen Preis auf seinen Kopf und nur schleunige Flucht über die Donau rettete ihn vor dem Tode am Galgen. In die Sobranje wurde er von der Bauernschaft der Landbirichte entsandt, auf welche er einen ungeheuren Einfluß besaß. Seine Freundschaft mit Stambuloff ging in die Brüche, als der nunmehrige Regent Bulgariens die Fahne Janoff's verließ und mit den Conservativen in enge Fühlung trat. „Du Chamäleon!“ rief er dem einstigen Jugendfreunde in öffentlicher Versammlung zu.

Der Kaufmann Zweckoff, der zweite Civilist, der Sonntags auf der Abend-Tabia entbete, ist eine in Kaufmannskreisen ziemlich bekannte Persönlichkeit. In Sifitowo geboren, hatte er in Wien die Realschule und Handelsakademie absolvirt und etablirte sich dann in seiner Heimat, wo er die Vertretung mehrerer Wiener und ungarischer Exportfirmen und einer Affentransport-Gesellschaft besaß.

(Zur Geschichte des Jesuitenordens.) Der Jesuitenorden, dessen General soeben gestorben ist, zählt seit seiner Gründung bis Vater Bede 22 Generale, von denen 11 Italiener (Aquaviva, Bileleschi, Caraffa, Piccolomini, Gottifredo, Oliva, Tamburini, Visconti, Centurioni, Ricci, Fortis), vier Spanier, worunter der Gründer des Ordens Ignaz Loyola (1541 bis 1556), und seine Nachfolger Voinz, Borgia und Gonzales; drei Belgier (Mercurian, de Noette, Beck); ein Deutscher (Nicks); ein Böhme (Rek); ein Pole (Borogowek) und ein Holländer (Notthaan). Die Wahl des Generals erfolgt nach achtjähriger Vorbereitung. Die Wähler werden bei Brod und Wasser eingesperrt und erst nach Lösung ihrer Aufgabe in Freiheit gesetzt. Bei der Abstimmung entscheidet die absolute Majorität. Der Gewählte muß bei Strafe der Excommunication seine Functionen antreten. Der Ordensgeneral übt eine fast unbegrenzte Macht über alle Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Nach dem Reglement Loyola's ist ihm jedes Ordensmitglied Gehorsam schuldig, „als wäre es eine Leide oder der Stab eines Alten“. Der General ernannt alle Functionäre des Ordens mit Ausnahme des „Monitor's“ und der vier Assistenten, welche von der General-Congregation gewählt werden. Der Monitor ist speciell beauftragt, die Conduite des Generals zu überwachen, ihm Rathschläge zu ertheilen und er hat das Recht und die Pflicht, ihn zu ermahnen, wenn er sein Benehmen unregelmäßig findet. Was die „Assistenten“ betrifft, so bilden sie den geheimen Rath des Generals mit beratender Stimme und berufen die Congregation im Falle des Todes oder der Absetzung des Generals. — Nur ein einziger General bekleidete das Amt so lange wie Bede, nämlich Claudius Aquaviva, welcher von 1581 bis 1615, also gerade 34 Jahre, das Generalat führte. Ihm zunächst kommt Bileleschi mit 30 Jahren.

(Verdächtige Sendung.) Ein in Boston aufgegebenes und an den Bringen von Wales adressirtes Packet wurde auf dem Postamt in Washington zurückgehalten, weil es unfrankirt war. Dasselbe enthielt eine in Watte gefüllte Glasröhre mit einer weißen Flüssigkeit, durch welche zwei Drähte liefen. Der Inhalt wird analysirt.

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Viererant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Interessant für Schiffscapitäne.) Das hydrographische Bureau in Washington hat vor einigen Tagen ein Schriftstück betreffs der Benutzung von Del bei hohem Wellenschlag auf See veröffentlicht. In demselben heißt es, aus allen dem Bureau über die in Rede stehende Angelegenheit zugehenden Berichten ginge hervor, daß schon zwei Quart Del per Stunde eine befriedigende Wirkung auf hochgehende See hätten und dazu beitragen, das betreffende Fahrzeug vor ernstlichem Schaden zu bewahren. Die Schrift enthält genaue Instruktionen hinsichtlich der Anwendung des Dels.

(Eine gefährliche Mode.) Die amerikanische Zeitung, der „Boston Herald“, macht auf eine neue, bisher noch wenig oder gar nicht beachtete Seite der Mode, die Damenhüte mit Vogelfedern zu schmücken, aufmerksam. Es wird nämlich mit folgenden Worten darauf hingewiesen, mit welchen Gefahren dies für die Gesundheit verknüpft ist: „Während der letztverfloffenen Jahre sind Hunderte von Centnern Arsenik zur Präparation und Erhaltung von Millionen kleiner tochter Vögel verwendet worden, welche täglich auf den Hüften von Frauen, Mädchen und Kindern getragen werden. Die Arseniktheile, welche zur Conservirung dieses Handelsartikels benutzt werden und ohne welche eine Erhaltung der glänzenden Farben des Gefieders nicht möglich ist, sind verhältnismäßig viel bedeutender, als diejenigen, welche zur Herstellung jener bekannten, intensiv grünen Farbe von Papiertapeten und Teppichen erforderlich sind, und sie kommen mit den Personen in viel engerer Berührung. Dies zeigt sich deutlich an dem feinen Staube, welcher sich bisweilen von den kleinen Vogelfedern abblöst. Er setzt sich in solchen Fällen auf die Haut, bringt in die Augen und Nasenschleimhäute ein und verursacht Kopfschmerzen und anderes Uebelbefinden. Durch amtliche Untersuchungen ist festgestellt, daß ganze Familien durch den bei der Tupten-Fabrikation verwendeten Arsenik schweren Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben, und die Befehlsgebung ist deshalb mit strengem Strafandrohung dagegen eingeschritten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß diese Verwendung von todtten Vögeln die Gesundheit noch in viel höherem Maße schädigen, ja, sogar dem Leben derer, welche diese grausame Mode mitmachen, Gefahr bringen kann.“

(Ar der Börse.) Merkur. Panu, College Pan, was willst Du denn hier? — Pan. Ich verbreite hier die sogenannte Panique. — Merkur. Aber Du hast ja Dein Instrument, die Flöte gar nicht bei Dir. — Pan. Ja, die hab' ich gar nicht nötig; hier gehen jetzt schon so viel kleine Speculanten stöten!

(Unergründlich.) Lehrer: „Warum geht man in die Schule?“ — Schüler: „Die Frage hab' ich mir schon schon vorgelegt!“

(Ein schwerer Fall.) „Hast Du schon gehört von dem Malheur unseres Freundes Meier?“ — „Was ist's mit ihm? Er hat gestern Abend noch lustig und kreuzfidel mit uns soupirt.“ — „Ganz richtig. Und heute, sechs Stunden darauf war er — verheiratet.“

(Zweideutig.) „Wovon leben Sie eigentlich?“ — „Ich, von der Luft!“ — „Ja sind Sie Flötenspieler oder Pustschiffer?“

(Resignation.) Herr: „Ist es wahr, daß Sie am ersten April ziehen?“ — Schauspieldirector (verzweifelt): „Bei mir zieht gar nichts mehr.“

Original-Telegramme.

Budapest, 10. März. (Ung. T.-G.-B.) Im Abgeordnetenhaus unterbreiteten Graf Apponyi und Genossen eine Gesetzesvorlage betreffend die Judicatur der Curie in Wahlangelegenheiten. Die Motivirung erfolgt nächsten Donnerstag.

Strasburg, 10. März. (U. T.-G.-B.) Staatsminister Hoffmann soll als Staatssecretär Elsaß-Lothringens demissionirt haben.

Bukarest, 10. März. (Ung. T.-G.-B.) [„Lohb“-Melbung.] In competenten Kreisen verläutet, daß die Ergebnisse weiterer Handelsvertrags-Verhandlungen bloß vom Abschluß des geplanten Veterinär-Vertrages abhängen.

Rußland, 10. März. (U. T.-G.-B.) [„Havos“-Melbung.] Oberst Filoff wurde auf russisches Verlangen ermächtigt, Bulgarien zu verlassen. Das Kriegsgericht verurtheilte zwölf Unterofficiere zu Festungshaft verschiedener Dauer, die hargenlosen Soldaten wurden begnadigt.

Fremden-Liste

vom 10. März. Hotel Neutirrer. Baronin Marburg, von Freiburg; Graf Bernardi, General, von Kronstadt; R. Swate, Rittermeister, von Weibisch; R. Graf, Unternehmer, von Mählsch; Paul Erbe, Affecuranz-Inspector, von Budapest; S. Schit, R. Kanig, F. Kray, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welger. S. Boelovits, Adol Friedjung, Reisende, von Wien. Hotel Habermann. Capujan, Karczen, Eheologen, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose) and Price (e.g., 119.—, 121.50).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, 4-percentage Goldrente) and Price (e.g., 118.75, 97.50).

